

Joist, Alexander: Auf der Suche nach dem Sinn des Todes. Todesdeutungen in der Lyrik der Gegenwart – Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2004, 250 S., brosch. 24,80 Euro ISBN: 3-7867-2521-7

Kaum ein anderes Thema steht so sehr im Zentrum der Dichtung wie die Auseinandersetzung mit Tod und Sterben. Gerade das zeichnet ja den Menschen aus: das Wissen um die eigene Sterblichkeit und die Aufgabe, sein Leben angesichts dieses Wissens gestalten zu müssen. Das Ringen um diese Grenze des Vorstellbaren, geschweige denn Sagbaren, ist eine der bleibenden Herausforderungen für SchriftstellerInnen auch unserer Zeit. Vor allem in der Lyrik finden sich immer wieder eindruckliche Zeugnisse derartiger Auseinandersetzungen. Die vorliegende, in Dortmund eingereichte germanistische Dissertation nimmt sich diese Zeugnisse vor. Sie fragt nach der „Rezeption philosophischer Thanatologie und christlicher Eschatologie in der Gegenwartslyrik“ (S.15).

Betreut von der im Begegnungsfeld von Theologie und Literatur ausgewiesenen Kennerin Magda Motté widmet sich der Verfasser, Theologe und Germanist, zunächst in einem gründlichen Überblick allgemein den „Todesdeutungen in der Lyrik des 20. Jahrhunderts“ (S. 20-82). Untersuchungsgegenstand ist dabei ausschließlich der deutschsprachige Raum. Der Bogen der Ausdeutungen spannt sich aus von „antimetaphysischen Todesdeutungen“ (etwa bei *Rilke* oder *Benn*) zu Zeugnissen über den „sinnlosen Tod im Krieg“ (etwa bei *Georg Heym* oder *Ernst Stadler*), von „christlichen Todesdeutungen“ (etwa bei *Rudolf Alexander Schröder* oder *Reinhold Schneider*) über den „skeptischen Umgang mit verschiedenen Todesdeutungen“ (etwa bei *Ingeborg Bachmann* oder *Hans Magnus Enzensberger*) bis hin zu „postmetaphysischen Todesdeutungen“ (bei DichterInnen der jüngeren Generation wie etwa *Thomas Kling* oder *Ulrike Draesner*).

An diesen instruktiven Überblick schließt sich im Hauptteil die detaillierte Analyse von drei dichterischen Entwürfen der Gegenwart an – jeweils bezogen auf die zentrale Fragestellung nach dem Umgang mit Tod und Sterben. Gewählt werden drei ganz unterschiedliche Zugänge, die im breit gefächerten Untersuchungsfeld von Theologie und Literatur bislang nur selten zentral beleuchtet wurden: Das Werk *Günter Kunerts* steht für die „skeptische Rezeption verschiedener Todesdeutungen“, das Werk von *Johannes Kühn* für „das eher christlich orientierte Todesverständnis“, schließlich die Lyrik von *Durs Grünbein* für den „postmodernen Umgang“ mit der Annäherung an Sterben und Tod (S. 16). Die Autoren werden jeweils kurz biographisch und werkgeschichtlich vorgestellt. Im Zentrum der Ausführungen stehen präzise Deutungen repräsentativer Werke. Abschließend wird die

jeweils genauer untersuchte „Todeslyrik“ in den gesellschaftlichen und zeitgeschichtlichen Kontext gestellt.

Deutlich wird in den detailliert ausgeführten Werkporträts, dass das Thema Tod in der Gegenwartslirik „keineswegs verdrängt“ wird, dass die konkreten Todesdeutungen - repräsentiert im Werk der drei ganz eigens profilierten Autoren - freilich „verschiedene Tendenzen“ (S. 231) aufweisen. Überraschend der Befund, dass „entgegen dem gesellschaftlichen Trend“ „neoreligiöse oder buddhistische Weltanschauungen“ kaum rezipiert werden (S. 228), dass stattdessen „oft das Konzept des ‚natürlichen Todes‘ herangezogen“ (S. 229) wird. Wenig überraschend hingegen, dass spezifisch christliche Motive „in der Lyrik junger Schriftsteller kaum“ (S. 228) vorkommen. Belegt dies tatsächlich - so die Vermutung des Verf. - „den schwindenden Einfluss von christlichem Glauben und Theologie“ (S. 229)? Oder fehlt es solchen Motiven nicht schlicht an ästhetischer Produktionskraft?

Die gründlich gearbeitete Studie - überzeugend sowohl in Literatursichtung und Überblick als auch in profunden Einzelanalysen - bietet eine reiche Materialsammlung und modellhafte Textinterpretationen. Die Auseinandersetzung mit aktuellen soziologischen Untersuchungen oder theologischen Annäherungen an das Thema Tod und Sterben unterbleibt jedoch weitgehend - angesichts des gesetzten Erkenntnisinteresses durchaus konsequent. Sie ist so aus theologischer Perspektive vor allem dies: Herausforderung zu einer gleichzeitig realistischen wie ästhetisch sensiblen Reflexion über die eigene Rede von Tod, Sterben und Auferweckung.

Nürnberg

Georg Langenhorst